



Pizza und Flammkuchen:
Stifts-Pachtbetriebe halten
Gastro im Ort lebendig ▶6



Ein Kleinod neu entdecken:
Der alte und der neue Kustos
über das Stiftsmuseum ▶14



Gemeinschaft Christi mit
Freiheiten: Das Stift und
seine Kanoniker ▶18



Jesus von Nazareth: Revoluzzer der Herzen

Alle kennen Jesus Christus. Doch wer war Jesus von Nazareth? Er lebte lange unauffällig, bis er das Reich Gottes zu verkünden begann. Etwa zwei Jahre später wurde er schon gekreuzigt. Zum Universalgott haben ihn dann andere gemacht. ▶8-12

Stiftspropst
Nikolaus Erber



Das Herz Jesu als Vermächtnis

Jesus ist heuer Thema in unseren Stiftsblättern. Gedanken über den historischen Jesus nimmt unser Redakteur Stefan Müller in den Blick. Dem Zeugnis der 12 Apostel (Vorbild der 12 Kanoniker) und des Apostels Paulus und unzähliger Kirchenväter und gläubiger Frauen und Männer folgend, bekennen wir Jesus als den Christus, den Gesalbten, voll des Geistes Gottes.

Der Name JESUS heißt übersetzt „Gott rettet“. In der eben veröffentlichten Enzyklika DILEXIT NOS (Er hat uns geliebt), stellt Papst Franziskus aktuell der Welt das Herz Jesu wie ein Vermächtnis für die Zukunft vor. Im Kern der Enzyklika steht das Evangelium. Es geht um die Liebe im Konkreten. Gott, die Liebe, wurde in Jesus wirklich ein Mensch mit Empfindungen, er ist traurig und zornig, er berührt die Menschen heilend und bewegt ihr Herz. Es geht ihm darum, bei den Menschen zu sein. Hingewiesen sei auf das Bild „Christus als Apotheker“ im Stiftsmuseum und die Beschreibung dazu von Kustos Josef Sturm.

Nicht allein Algorithmen können die Welt steuern. Es braucht HERZ! Seine Liebe soll uns prägen – heute und immer.

Gruß und Segen!

Stiftskanoniker, Ökonom
Franz Königsberger



Wohnraum für Junge Mattseer

Propst Franz Lusak hat mich vor einigen Jahren gefragt, ob ich nicht die Aufgabe eines Ökonomen für das Stift Mattsee übernehmen könnte. Ich sagte ihm gerne zu, weil ich wusste, mit Dr. Johannes Müller habe ich einen kompetenten Stiftsverwalter, der schon lange für das Stift tätig ist. Er kennt das Stift und alles, was dazugehört bestens aus jahrzehntelanger Erfahrung. Bei den Kapitelsitzungen habe ich ja vieles mitbekommen. Es ist aber eine andere Qualität, Bauten, Flächen, Verträge besser kennen zu sollen. Wir beide besprechen vieles miteinander. Ein großes Projekt ist das Thema „Ochsenharing“. Hier sollen Wohnungen für junge Familien errichtet werden, damit sie günstige Wohnungen bekommen, um im Ort bleiben können. Das Stift bringt sich hier konstruktiv ein – für eine gute Zukunft.

Ob ein Vertrag so oder anders beschlossen werden soll, ob es neue MitarbeiterInnen braucht: Weil Johannes durch seine langjährige Tätigkeit viele Menschen kennt und gute Kontakte hat, ist es leichter, wieder Mitarbeiter zu finden. Ein gutes Miteinander ist für das Stift Goldes wert!

Alles Gute, Ihr

inhalt

Was es Neues gibt 4

Die Stiftsbibliothek erhält einen neuen Leiter, der Stiftswald einen neuen Oberförster. Der Kreuzgang wird saniert und der Vorstand wurde entlastet.

Haben Sie das gewusst? 7

Vier überraschende Facts zum Stift und zu Mattsee.



Jesus als Apotheker 13

Schwerpunkt: Wie Jesus in der Stiftskirche und im Museum dargestellt wird.



Klöster, Berge, Kostbarkeiten 24

Die Kulturfahrt 2024 führte in die Gebiete Tirols, die zur Erzdiözese Salzburg gehören. Eine traumhafte Reise mit vielen Überraschungen.

Die Mattseer Stiftsblätter sind das Kommunikationsorgan des Stiftes Mattsee für die Bevölkerung der Region Mattsee, deren Geschichte und Gegenwart.
Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Verein der Freunde des Stiftes Mattsee. 5163 Mattsee, Stiftsplatz 1. ZVR-NR 405819758. www.stiftmattsee.at. Fotos: Antje Herzog (Cover), R. Weidl, Berchtesgaden (9, 10), wikimedia commons (22), Josef Sturm (23), M. Maislinger, Haus der Bayerischen Geschichte (25), privat, Stift Mattsee, Marktgemeinde Mattsee. Redaktion: Stefan Müller.

Vereinsobmann
Reinhold Mayer



Geschätzte Leserinnen und Leser,

Im Namen des Vorstandes darf ich Ihnen die neuen Stiftsblätter vorstellen. Wir erfahren etwas über Jesus, die historische Person, und über die Persönlichkeiten, die das Stift tragen – das Collegiatum, bestehend aus dem Stiftspropst und den Kanonikern. In manchen Fachbereichen der Stiftsverwaltung findet ein regelrechter Generationswechsel statt, auch das ist Thema. Was sonst noch passiert ist?

Am 26. April machten die Freunde des Stiftes Mattsee eine tolle Führung durch den Salzburger Dom mit Dombaumeister Hermann Aigner, und am 11. Juli besuchte eine Gruppe die bayerische Landesausstellung in Freising über die Frühzeit Bayerns, den Mattsee-Gründer Tassilo und den Diözesanpatron der heutigen Erzdiözese München-Freising, den heiligen Korbinian.

Die Kulturfahrt führte uns nach einem hochinteressanten Einführungsvortrag von Mag. Harald Rupert in den „Tiroler Anteil der Erzdiözese Salzburg“ – grandiose Landschaft, bedeutende kulturhistorische Bauten und Ortsbilder. 2025 wird es über das Stift Stams und den Reschenpass nach Südtirol und Trient gehen, wo wir uns in Villa Lagarina auf Salzburger Spurensuche begeben. Das sollten Sie nicht verpassen! Viel Freude bei der Lektüre.

Alles Gute, Ihr

Neuer Leiter der Stiftsbibliothek



Lange Jahre hat sich Prof. Dr. **Adolf Hahn** verdienstvoll um die Bestände der Stiftsbibliothek gekümmert. Ein herzliches Dankeschön dafür! Am Dachboden des Kapitelhauses am Tassilo-Weg ist die von ihm betreute jüngere Bibliothek mit mehreren tausend Bänden beheimatet. Sie enthält Werke zu Geschichte, Theologie, Literatur, Kunst und anderen Sachgebieten.

Mit Herbst 2024 übernimmt Dr. **Gerald Hirtner** die Leitung der Stiftsbibliothek. Er studierte Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Salzburg und ist seit 2007 hauptamtlich Archivar der Erzabtei St. Peter. Zudem forscht und veröffentlicht er regelmäßig zu Themen der Salzburger Landesgeschichte. Die Benützung der Stiftsbibliothek ist nach rechtzeitiger Anmeldung möglich.

Mitgliedertreffen mit Blick nach Jerusalem

Kassier und Vorstand wurden entlastet. Als Festredner gab Markus Bugnyár einen spannenden Einblick in die Lage im Nahen Osten.

Am 11. Oktober fand die Mitgliederversammlung im Großen Kapitelsaal statt. Nach der Begrüßung führte Obmann Reinhold Mayer durch die Veranstaltung und die anstehenden Termine: Nachzulesen in dieser Ausgabe der Stiftsblätter (Seite 27). Nach dem Bericht des Kassaprüfers erfolgte die einstimmige Entlastung von Kassier und Vorstand. Dann folgte ein interessantes Highlight: Kan. MMag. Markus Bugnyár referierte über eine ganz besondere Institution der österreichischen Kirche: das Pilgerhospiz

zur Heiligen Familie in Jerusalem, seine Entstehungsgeschichte und dessen Aufgaben.

In eindrucksvoller Weise schilderte er in einem zweiten Teil seine persönlichen Eindrücke zur politischen und militärischen Lage im Nahen Osten. Immer wieder finden sich Parteien, die sich im Konflikt befinden, im Wiener Kaffee im Pilgerhospiz ein, um sich auszutauschen. Es ist ein Ort der Begegnung. Sein Ansatz ist, dass eine Befriedung der Region über eine Zweistaatenlösung führen müsse. Auch die Palästinenser sollten einen Staat bekommen. Was eine Lösung des Konflikts betrifft ist Bagnyár aber skeptisch, leider.

Reinhold Mayer



Markus Stephan Bugnyár (l.), Rektor des Österreichischen Hospizes in Jerusalem, und Vereinsobmann Reinhold Mayer bei der Mitgliederversammlung im Großen Kapitelsaal.



Beliebte Abende: Volksmusik im Weinkeller

Vier Mal im Jahr spielte 2024 die Musi im Weinkeller auf: bei Wein, Jause und anregenden Gesprächen. „Hoagascht“ heißt die Reihe, die bei den Leuten sehr gut ankommt. Auch für 2025 sind weitere Termine geplant. Anmeldung direkt im Weinkeller oder bei Kellermeister Rainer Domas unter weinkeller@stiftmattsee.at oder 0676-8746-6549.

Rupert Höller wird Oberförster

Der Waldpädagoge übernimmt das Amt von Wilfried Gruber. In Stifts-Tradition kümmert er sich auch um die Jagd.

Noch ist er Bezirksförster in seinem Geburtsort St. Johann im Pongau, doch mit Pensionsantritt wird Rupert Höller die Obsorge für den Wald übernehmen – und für die Jagd. Beide Ämter in einer Person zu vereinen hat Vorteile. Der Schaden durch Wildverbiss ist zum Beispiel ein Thema, das sonst zu Spannungen zwischen Jägern und Förstern führen kann.

Der Stifswald bestehe überwiegend

aus standorttauglichem Mischwald, der gute Voraussetzungen für einen klimatauglichen Wald haben werde. „Das zeigt sich auch dadurch, dass mein Vorgänger all die Jahrzehnte sehr umsichtig und mit forstlichem Weitblick gehandelt hat. Diese Richtung möchte ich fortsetzen und eine pflegliche, aber auch wirtschaftlich sinnvolle Richtung einschlagen und den Stifswald weiterhin nachhaltig bewirtschaften“, sagt Rupert Höller. Oberförster Wilfried Gruber legte seine Funktion auf eigenen Wunsch zurück. Wir danken beiden herzlich!

Digitalisierung zur Erhaltung

Wegen Rissen im Mauerwerk ist ein Projekt gestartet worden, um Teile der Stiftsgebäude zu digitalisieren. Kirche, Propstei und Kreuzgang werden im Rahmen eines Projekts dafür vermessen und von Fachleuten begutachtet.

Das Denkmalamt übernimmt die Kosten von 40.000,- Euro. Die Vermessung wird im Dezember abgeschlossen. 2025 wird entschieden, ob Sanierungsmaßnahmen nötig sind und welche das sein sollen.



Die Stiftskirche ist das Wahrzeichen von Mattsee. Zur Erhaltung der alten Bausubstanz sind neue Anstrengungen nötig.

Pizza und Flammkuchen

Die Pachtbetriebe des Stiftes Mattsee halten die Gastronomie im Ort aufrecht, obwohl die Lage nicht einfach ist. Von früher neun Gasthöfen in Mattsee ist nur mehr einer übrig.

Rauan Ossi, geboren im Norden Syriens, 2015 nach Österreich gekommen, steht in seinem Kiosk und belegt eine Pizza. Die Mattsee-Pizza! „Die ist riesig“, grinst der sympathische junge Mann. Schinken, Mais, Champignons, Gemüse, Salami, Oliven, Knoblauch. Auf den Holzbänken sitzen drei Gäste. Während die Wirtshäuser im Ort immer weniger werden – als nächstes sperrt der Kapitelwirt zu – hält Ossi die Stellung. Seit mehr als 20 Jahren gibt es in der Weyerbucht etwas zu essen,



Längst Herzstück der Mattseer Gastronomie: Der Stiftskeller

für den kleinen und größeren Hunger. Der zweite Stiftsbetrieb, der Stiftskeller, ist längst tragende Säule der Mattseer Gastronomie.

„Es war nicht einfach“, blickt Ossi zurück. „Zuerst jobbte er in Hallein, dann vier Jahre lang in der Pizzeria seines Schwagers in Fuschl. Dort lernte er alles. Seit zwei Jahren ist er Unternehmer in Mattsee, und will weiter expandieren. „Viele Menschen haben mir geholfen, das war sehr wichtig.“ Stiftsverwalter Johannes Müller legte ein Wort für ihn ein, damit er eine kleine Zweizimmerwohnung im Ort bekam. Der erste Betrieb in der Weyerbucht, erinnert sich Müller, war ein Würstelstand. „Wir haben dem zugestimmt und wollten uns das einmal anschauen. Für den damaligen Pächter, der auf Jobsuche war, hatte es eine neue Existenz bedeutet.“ Seitdem gab es einige Pächter für den Standort, der fixer Bestandteil des Ortes geworden ist.

Sterben der Wirtshauskultur

Ein Stück weiter, im Stiftskeller, herrscht wie so oft Hochbetrieb. Christoph Plaichinger, sagt Müller, sei einfach ein tüchtiger Wirt. Und der Geschäftsführer wurde kürzlich zum neuen Obmann des Tourismusverbandes gewählt.



von links: Rauan Ossi mit Stiftsverwalter Johannes Müller, Pfarrsekretärin Claudia Marek und Kanoniker Markus Menner.

Geboren in Elixhausen, aufgewachsen in Hamburg, ging es 2005 wieder „nach Hause“. Damals gab es neun Gasthöfe mit der Postleitzahl 5163. Jetzt ist es nur mehr einer: Der Stiftskeller. Es läuft in die richtige Richtung, sagt er. So hat er ein Cateringgeschäft aufgebaut. Dort spürt er aber die Wirtschaftsflaute, und auch sonst sei es gerade nicht einfach.

Neben Lohnerhöhungen drücken hohe Material- und Energiepreise auf die Gewinnmargen. „Der Personalmangel ist aber bei weitem das größte Problem. Offenbar glauben viele Leute, wir könnten unseren Wohlstand erhalten, wenn man 20 Stunden in der Woche arbeitet. Das wird sich nicht ausgehen“, sagt Plaichinger. Immer weniger Leute würden sich Abends auf 1, 2 Getränke ins Wirtshaus setzen, um die Welt zu besprechen. „Die

Wirtshauskultur stirbt. Es gibt auch viele Betriebsübergaben und die jungen wollen nicht mehr.“ Das Stift, sagt er, sei ein kulanter, oft großzügiger Verpächter, der wenig Druck machen würde. „Wir wissen glaube ich beide, was wir aneinander haben.“

Danke an Österreich

Und wie läuft es bei Ossi? „Wir sind soweit zufrieden. Alles läuft gut.“ Im Hintergrund hilft die ganze Familie mit. „Wir alle bedanken uns bei Österreich für die große Hilfe. Das werden wir nie vergessen. Mattsee ist jetzt meine zweite Heimat. Gott sei Dank haben wir noch nie Probleme gehabt.“ Mit den Nachbarn seiner Wohnung versteht er sich ausgezeichnet. Manchmal bestellen sie abends Pizza, online mit Hauszustellung.

Haben Sie das gewusst?



Mattsee steckt voller Überraschungen. Vier Facts, die Sie noch nicht kennen.

Das Sattlerpanorama

Totenschädel in der Kiste

Sie sollten eine alte Holzkiste entfernen: Darin fanden Männer 61 Totenschädel – bemalt mit Name, Beruf und Sterbedatum der Verstorbenen in einem Kränzchen. Auch fromme Wünsche oder „R.I.P.“ stehen da zu lesen. Eine Inventarliste von 1860 meldet, dass auf zwei Brettern Totenköpfe verwahrt wurden, in der Friedhofskapelle, die früher Pfarrkirche war. Eine nähere Erforschung steht noch aus.

Grabstätten im Kreuzgang

Früher gab es in der Stiftskirche und im Kreuzgang Beerdigungen. Allerdings waren diese dem Klerus, Pröpsten und Dekanen des Stiftes vorbehalten. Aber auch einige Pfleger, als oberste Gerichtsbeamte in Mattsee, und Angehörige des Salzburger Landadels und deren Familienmitglieder, fanden hier ihre letzte Ruhestätte. Mehr als 100 Epitaphien aus sechs Jahrhunderten geben Zeugnis davon.

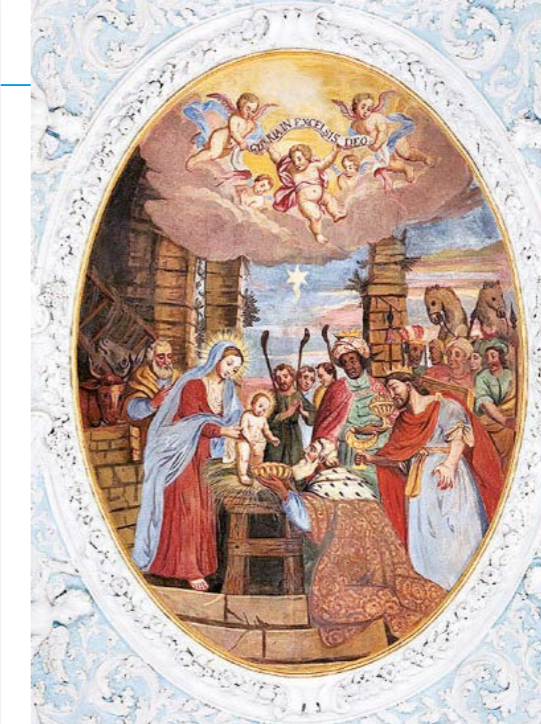
Kirchturm im Strandbad

Das Strandbad, wie wir es heute kennen, wurde in den 1920er Jahren vom Architekten Franz Mörth (1902–1962) gebaut – durchaus nachhaltig. So verwendete er für das Fundament den Bauschutt des 1926 eingestürzten Turms der alten Pfarrkirche. Halb auf Fels gebaut, halb auf weichem Untergrund, war dessen Standort unglücklich gewählt worden. Der Boden hatte langsam nachgegeben.

Buchberg am Sattlerpanorama

Stiftsadministrator Ignaz Thanner, eine Geistesgröße seiner Zeit, war mit dem Maler Michael Sattler befreundet. Deshalb malte der auf sein berühmtes Sattler-Panorama (Ausschnitt im Bild oben), einen 125 Quadratmeter großen Rundumblick ins Salzburger Land, 1829 auch den Buchberg bei Mattsee. Hätten Sie ihn gefunden?

Vom Bauhandwerker zum Messias – wer Jesus war und was er wollte



Links: Christus in der Rast, früher in der Wartsteinkapelle, heute im Stiftsmuseum.

Rechts: Die Magier beten das Jesuskind an: Deckengemälde im Mittelschiff der Stiftskirche.

Er wollte keine Religion gründen, sondern das Judentum reformieren. Er hat nie Weihnachten gefeiert und wäre wohl kein guter Katholik gewesen: Jesus von Nazareth. Auf den Spuren eines charismatischen Provokateurs, der eigentlich grandios gescheitert ist.

Der Sohn Gottes soll er gewesen sein, der das Böse besiegte. Ein Opfer des Vaters für die sündigen Menschen, am dritten Tage auferstanden von den Toten. Alle kennen Jesus Christus, auf dessen Mythos das Christentum eine Weltreligion gründete. Der Heiligenschein sitzt. Doch wer war Jesus von Nazareth? Nachdem es lange gefährlich war, diese Frage zu stellen, haben Theologen der Leben-Jesu-Forschung und andere Wissenschaftler den Mann wie Profiler eingekreist und gezeigt: Eine Biografie ist möglich, selbst wenn es sich beim Ergebnis nur um eine Möglichkeit handeln kann, mehr geben die Quellen nicht her. Der historische Jesus reitet für immer im Konjunktiv durch Jerusalem. Doch bis heute schickt er Impulse.

Nazareth, nicht Betlehem

Gesichert weiß man nur: Jesus wurde geboren, getauft und gekreuzigt. Jesus kommt zwischen 7. und 4. vor Christus zur Welt, nicht im Jahr „Null“, weil sich der Mönch Dionysius Exiguus, als er 525 die christliche Zeitrechnung begründete, verrechnete. Ihm fehlten die genauen Geschichtsbezüge. Der Geburtsort ist Na-

zareth, wie schon sein Beiname „Nazarener“ zeigt. Keine Krippe mit Ochs und Esel, sondern das Elternhaus. Keine heiligen drei Könige, sondern Frauen und eine Hebamme, die medizinische Kenntnisse hatte. Ein intimes familiäres Erlebnis.

Weil die jüdischen Propheten die Geburt eines Messias in der Stadt Davids in Betlehem prophezeit hatten, verlegten die Evangelisten die Geburt dorthin. Das Dorf Nazareth war kein würdiger Wohnort für einen Messias. Also schrieb Lukas, Josef und Maria seien nach Bethlehem gereist, um sich zur Besteuerung in Listen eintragen zu lassen. Es gab einen Zensus aller römischen Bürger 8 vor Christus, aber Jesus besaß kein römisches Bürgerrecht. Selbst wenn es so eine Erfassung für alle Einwohner des Reiches gegeben hätte, reichte es aus, sich beim lokalen Amtssitz zu melden. Maria hätte nicht dabei

sein müssen, denn Männer vertraten ihre Frauen. Die Familie war gegenüber dem in Galiläa eingesetzten Lokalherrscher der Römer, Herodes Antipas, steuerpflichtig. Betlehem lag im Zuständigkeitsbereich eines anderen Königs.

Berufung bei der Taufe

Die Jahre, bis Jesus öffentlich aktiv wurde, liegen im Dunkeln. Vermutlich lernte er schon als Jugendlicher die jüdischen Schriften in der Synagoge kennen. Man kann sich ihn als gebildeten Laien vorstellen, der über die naheliegenden römisch und griechisch geprägten Städte mit anderen Kulturen in Kontakt kam. Wie er aussah? Vermutlich wie ein jüdischer Palästinenser. Klein und kräftig, mit Kräuselhaar und dunklem Teint. Ein Jesus of Color. Sein Platz wäre heute ver-

mutlich in Gaza, nicht in Jerusalem. Er lebte lange auffällig unauffällig und übernahm wohl den Job seines Vaters: Bauhandwerker.

Erst bei der Taufe änderte sich sein Leben radikal. Johannes der Täufer, ein grimmiger Endzeitprediger, sagte: Israel habe sein Schicksal verwirkt, Gottes Gericht sei ganz nah, und jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird ins Feuer geworfen. Der Tag des Zorns stünde kurz bevor, an dem die Sünder bestraft werden! Hilft also nur noch, Buße tun und sich zur Reinigung durch den heiligen Geist taufen zu lassen. Beeilung! Auch Jesus folgt seinem Aufruf. Wahrscheinlich steht er deshalb 28-29 nach Christus beim Täufer in der Schlange, voller Erwartungen, nicht weit vom nördlichen Zufluss des Jordan in den See Genesareth, um sich zur Vergebung seiner Sünden taufen



zu lassen. Damit bekennt er sich auch zur Lehre des Johannes.

Als es soweit ist, spricht Johannes salbungsvoll. Dann drückt ihn der Meister unter Wasser. Heilige Erregung! Womöglich Ekstase? Laut Berichten folgt ein Erweckungserlebnis, bei dem er Stimmen hört. Jesus glaubt sich vom heiligen Geist durchdrungen, der göttlichen Kraft selbst. Und während andere Menschen nach der Taufe wieder nach Hause gehen, zurück in das Alltags-Korsett aus Arbeit, Vorschriften und Familienpflichten, wird Jesus ein Schüler des Johannes. Er verlässt seine Familie, beginnt selbst zu taufen. Er plagiiert seinen Meister und lernt von ihm. Die Köpfe unter Wasser, und immer dieselbe Botschaft: Das Ende ist nah! Blöd nur: Den Prophezeiungen folgte ... nichts. Wo blieb denn das Feuergericht? Jesus dürfte irritiert gewesen sein. Hatte Gott vielleicht doch einen anderen Plan für Israel? Dann wurde Johannes geköpft, weil er sich politisch geäußert hatte – und Jesus war auf sich gestellt.

Neues Verhältnis zu Gott

In dieser Situation machte er sich mit einer neuen Heilsbotschaft selbständig: Er erklärte das Match zwischen Gut und Böse für beendet – der Teufel sei vom Himmel gefallen – und proklamierte das Reich Gottes. Die Zukunft sei schon da, in der Gott bereits herrscht, in der Leid, Unterdrückung und Traurigkeit aufgehoben sind, und durch das Bekenntnis zu ihm, Jesus, werde man Teil dieses Reiches, unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Status oder bisheriger Taten. Plötz-

lich steht die Erlösung allen und jedem offen – sogar Heiden, ohne Taufe. Das war ein attraktives Angebot – Heil zum Dumpingpreis. Eine ethisch korrekte Lebensführung reichte, um „Sohn und Tochter Gottes“ zu werden. Das rekonfiguriert das Verhältnis der Menschen zu Gott, der nicht mehr zornig drohte, sondern zu einem streichelsanften Papa mutierte. Denen, die nicht so viel wert waren, gab das neue Freiheiten. Jesus wollte, dass sie nicht mehr buckeln, sondern aufrecht gehen. Gottes Liebe wurde zur Basis zwischenmenschlicher Beziehungen. Dieses Reich ist positiv. Jeder muss es selbst in sich suchen, aber alle dürfen am Festbankett Platz nehmen. Freut euch! Und Wein für alle.

Jesus beginnt als Wanderprediger umherzuziehen. Ganz schön charismatisch. Noch nie habe jemand „so geredet wie dieser Mensch“, schreibt Lukas. Er spricht

auf Bergen, an Seen, in Synagogen, in Häusern, auf Straßen. Berührungsängste kennt er nicht, denn besonders die Verstoßenen können auf Gottes Liebe zählen. Deshalb setzt er sich auch mit verhassten Steuereintreibern, Huren und Aussätzigen an einen Tisch.

Bis zu 72 Menschen beginnen ihm zu folgen, wie Lukas berichtet. Der Kerngruppe von 12 Jüngern stellt er in Aussicht, nach der Wiederherstellung der zwölf Stämme Israels im neuen Reich zu herrschen. Bis es soweit ist sollen aber alle gleich sein: „Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.“ Im Reich Gottes gibt es keine Hierarchie. „Amen,



Der heilige Christophorus, hier auf einem Fresko im nördlichen Seitenschiff, trägt das Jesuskind auf seinen Schultern über einen Fluss.

das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Im Reich Gottes sind alle gleich viel wert – die Kleinen so viel wie die Großen. Das war ein provokantes Sozialexperiment. Aber war er auch der Messias?

Genervt von Wundern und seiner Rolle

Die Hoffnung, dass so eine Person kommen werde, um Gottes Herrschaft einzuleiten, war im Judentum weit verbreitet. Das Jüngste Gericht, Bestrafung der Sünder: Dann wieder Zustände wie im Paradies. So stand es geschrieben. „Bist du der Messias?“ sollen die Jünger einmal gefragt haben. Jesus verbot ihnen, davon zu sprechen: Der „Menschensohn“ müsse viel erleiden. Damit könnte er einfach „Mensch“ gemeint haben. Jesus bekannte sich nie klar zur Messias-Rolle, aber könnte sich als Kandidat für so einen Titel verstanden haben.

Dass Jesus erfolgreiche Heilungen und Exorzismen für sich und seine Bewegung beanspruchen konnte, die auch als Wunder der Endzeit interpretiert werden konnten, machte sein Reich glaubwürdig und brachte ihn in höhere Erwartungssphären. Zudem wurden ihm schon zu Lebzeiten miraculöse Taten nachgesagt.

Die einen feierten ihn dafür, Oh Wunder! Die anderen sahen das kritisch: Heimtückische Magie! Auch die Religionspartei der Pharisäer soll von Jesus ein „Zeichen vom Himmel“ gefordert haben, ob seine Kräfte wirklich auf Gott zurückgingen. Jesus, heißt es, seufzte tief und sagte: „Was fordert diese Generation ein



Simon hilft Jesus das Kreuz tragen, 5. Station des Kreuzwegs in der Stiftskirche.

Zeichen? Amen, das sage ich euch: Dieser Generation wird niemals ein Zeichen gegeben werden.“ Man könnte das auch so verstehen, dass er einem Glauben, der auf Wundern beruht, kritisch gegenüberstand, dass er genervt war, sich mit Wundern legitimieren zu müssen. Zugleich hatte er selbst für diese hohen Erwartungen gesorgt.

Am Ende wurde er ein Opfer der Verhältnisse, deren Aufhebung er propagierte: Nicht Gewalt mit Gewalt zu beantworten, Auge um Auge, sondern sogar seine Feinde zu lieben, um Gottes Willen! Ohne es zu wollen, und ohne ein Revolutionär zu sein, revolutionierte er mit entschlossener Gewaltlosigkeit die Revolution. Nicht umsonst ließen sich Ghandi und Martin Luther King von der Bergpredigt inspirieren.

Jesus starb am Kreuz, womöglich am Freitag, den 7. April 30 vor den Mauern



Jesus stirbt am Kreuz, 12. Station des Kreuzwegs in der Stiftskirche.

Jerusalems. Das war die Todesstrafe für Sklaven und Aufrührer. Für die Römer war Jesus ein Störenfried, der die politische Ordnung mit seinem Reich-Anspruch in Frage stellte. Obwohl sein Metier die Religion war, die nicht greifbare Metaphysik, funkte er direkt in das in jeder Gesellschaft auszuhandelnde Verhältnis zwischen Autorität und Freiheit hinein.

Die jüdische Elite störte sich an ihm, weil er indirekt die Autorität der Torah in Frage stellte. Vermutlich ließ ihn der Hohe Rat festnehmen und verhören, um ihn dann an die Römer zu übergeben.

Laut Berichten soll sich Jesus nicht verteidigt haben. Wenn das stimmt, ist er auch selbst schuld. So oder so wird er von Statthalter Pontius Pilatus zum Tode verurteilt. Wahrscheinlich wegen eines „crimen laesae maiestatis“, einer Schädigung des Ansehens des römischen Volkes

und seiner Mandatsträger. Gerade am Passafest, an dem die Befreiung Israels aus ägyptischer Knechtschaft gefeiert wurde, sollte jede Unruhe im Keim erstickt werden. Es ist ein römisches Schnellverfahren, das mit einem römischen Strafurteil endet, das von römischen Henkern vollstreckt wird. Man könnte es auch so sehen: Ein Jude wurde Opfer antijüdischer Gewalt. Jesus tragischen Tod aber als „Gottesmord“ der Juden zu werten, gehört zu den dunkelsten Kapiteln des Christentums.

Mit der Kreuzigung endete sein Leben, aber das war erst der Anfang: Das Narrativ der Auferstehung erschuf Jesus Christus. Der Nazarener war nicht länger vonnöten. Zugleich schuf der neue Glaube erst die Möglichkeit, einen Zugang zur historischen Person zu finden. Paradox eigentlich.

Kein weltfremder Idiot

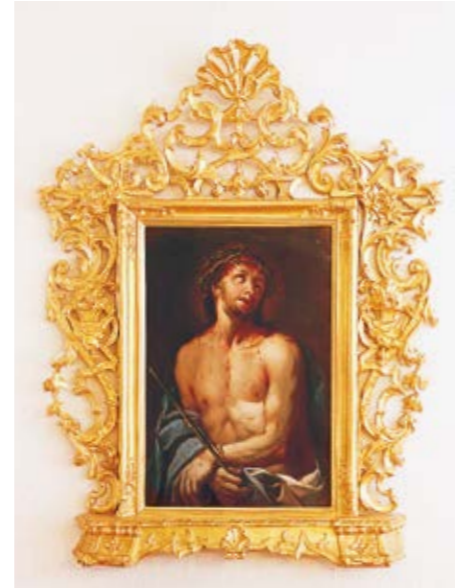
Jesus war Heiler, Exorzist, Lehrer, Rabbi, Provokateur, Grenzgänger, Impulsgeber und Hoffnungsträger. Ein endzeitlicher Prophet. Ein Revoluzzer der Herzen, der scheiterte, denn das Reich Gottes kam nie. Erst der Glaube von Paulus von Tarsus, er sei der Messias gewesen, und dass Gott seinen Sohn für die Menschen geopfert habe, schuf den Glauben des Christentums. Die Lebensidee von Jesus kostete ihn das Leben. War er deshalb ein weltfremder Idiot, wie der Philosoph Friedrich Nietzsche meinte? Nein.

Jesus, Wolkenschlossbauer aus Nazareth, war zwar ein radikaler Gesinnungsethiker, der sich nicht um die möglichen Folgen seiner Lehre in der realen Welt kümmerte, doch als Utopist der Endzeit

richtete er seinen Blick auf das Hier und Jetzt. Da ist viel Mut, Respektlosigkeit, aber auch Feingespür für politische Verhältnisse und Sinn für Symbolik. Jesus war, schrieb der Religionswissenschaftler Schalom Ben-Chorin, gerade das Gegenteil eines weltfremden Schwärmers. Er wusste, was im Menschen war und knüpfte mit seiner Predigt gezielt an jüdische Traditionen an. Dazu gehörte Talent, Bildung und theologischer Sachverstand. Der Jesus-Forscher David Flusser attestiert ihm „religiöses Genie.“ An der Ernsthaftigkeit seines Lebensentwurfs am Rand der Gesellschaft ist nicht zu zweifeln. Das Reich Gottes fiel nicht vom Himmel.

Der deutsche Theologe Gerd Lüdemann sieht eine sympathische, naturwüchsige Gestalt, über die er manchmal schmunzelt. Doch bei der Gesetzesauslegung, wenn etwa begehrende Blicke bereits Ehebruch bedeuten, wird ihm Jesus zu ernsthaft. Dann teile er einen Fehler vieler religiöser Menschen: Sich selbst im Mittelpunkt der Welt zu sehen. Trotzdem kann der Blick auf Jesus bereichernd sein, bestimmt aber zum Denken anregen. Theologen wie Markus Tiwald schlagen vor, dass sich die Kirche bei einer Erneuerung auch an jesuanischen Impulsen orientieren sollte. Der Blick zurück ist jedenfalls bereichernd. Eine gute Welt braucht Wissen und freie Intelligenz, damit die Zukunftshoffnung offen bleibt. Glaube und Wissen müssen kein Widerspruch sein.

Der Kirchenkritiker Adolf Holl hat die zeitlose Relevanz von Jesus so begründet: Solange sich Menschen gegen das Ende wehren, hat Jesus ein Wort mitzureden. Solange Liebe sich gegen das Ende wehrt, indem sie ihren Gegenstand mit



Der Tod und das Leiden Jesu sind am besten dokumentiert: Ecce-homo-Bild im Stiftsmuseum.

besitzanzeigenden Fürwörtern benennt, darf Jesus korrigierend eingreifen. Solange es Krieg gibt, in dem plötzlich zerstört werden darf, behält Jesus seine Lizenz als Heiland. Solange das Geschäft des Lebens und Sterbens dilettantisch betrieben wird, mögen die Kruzifixe hängenbleiben. Man könnte anfügen: Solange wir ein Leben auf Kosten anderer führen, hat er ein Wörtchen mitzureden, solange wir unreflektiert eine Lebensauffassung vertreten, die unter dem Credo steht: Alles für mich und hinter mir die Sintflut. Der Mensch ist längst sein eigener Untergangsgott. Vielleicht ist das der Sickerwitz an Jesus ohne Pointe: Seine Systemkritik besitzt immer noch Aktualität, und wir sind kapitalistische Clowns, denen das Interesse und der Humor ausgegangen ist.

Jesus als Heiler

Ein außergewöhnliches Bild im Stiftsmuseum zeigt Jesus Christus mit Seelenarzneien. An sie dürfen wir glauben.

In biblischer Zeit glaubte man, dass Dämonen die Verursacher vieler Krankheiten seien. Heilung, heil werden an Leib und Seele, war ein wesentlicher Bestandteil des Wirkens Jesu – des Heilands – und seiner Jünger. Die Darstellung „Christus als Apotheker“ war besonders in der Barockzeit beliebt. Auf dem 250 Jahre alten Gemälde im Stiftsmuseum steht Jesus hinter einem Dispensiertisch, der üblicherweise dazu dient, Arzneien zuzubereiten und abzugeben. In der linken Hand hält er eine Apothekenwaage, die rechte greift nach einem Lotsatz mit verschiedenen Gewichten. Auf dem Tisch befindet sich ein Hostienkelch mit zwei Gefäßen. Im Regal im Hintergrund stehen verschiedene Apothekengläser. Wie den Aufschriften zu entnehmen ist, sind darin keine Apothekenwaren, sondern „Seelen-Arzneien“ wie Glaube, Liebe und Hoffnung.

Christus wird als Freund und Erlöser der Menschen gezeigt. Heilung und Heil gehören zusammen, wie der Text unter der Darstellung beschreibt: „Rueffet mich an Am Tag, Deiner Thribselligkeit – Ich

will dich Erhören, Bittet So wierdt Euch geben. Suechet so werdet iehr finden, Kloffet an, So wierd Eich Auf gedan. Anno 1772“

Die goldene Mitte

Die Geschichte des Gemäldes führt ins nahe Oberösterreich. Die Gefäße in den Regalen zeigen die für die Glashütte Freudenthal bei Weißenkirchen im Attergau typische Vierkantform. Diese Glashütte wurde 1716 von Reichsgraf Franz Ferdinand Khevenhüller errichtet. Das Bild selbst ist eine Kopie eines Gemäldes, das der Glasmaler Georg Hirsch aus Weißenkirchen im Attergau anlässlich der Hochzeit seines Sohnes 1754 stiftete. Insgesamt vier dieser Bilder sind bekannt. Eines befindet sich in der Pfarrkirche Vöcklabruck, eines in der dortigen Apotheke, eines im Salzburg Museum und eines im Stiftsmuseum Mattsee.

Ein schönes, ein interessantes Barockgemälde – aber kann es uns auch heute noch etwas sagen? Nun, die Lehre Jesu



hat kein Ablaufdatum und die Haupttugenden Glaube, Hoffnung und Liebe sind nach wie vor gute Begleiter unseres Lebensweges. Heute wie damals helfen Selbstreflexion und Selbsterkenntnis herauszufinden, wo es fehlt und den Willen zu haben, etwas zum Positiven zu verändern und Hilfe anzunehmen.

So wie Arzneien nur in der richtigen Dosierung wirken, kommt es auch im Leben auf das richtige Maß an: Nicht Mittelmäßigkeit, sondern die „Goldene Mitte“ ist gemeint, Gleichgewicht und Balance. Balance zu halten ist ein Lernprozess, das wissen alle, die jemals Radfahren gelernt haben. Ist aber eine gewisse Sicherheit erreicht, so lassen sich Strecken bewältigen und Hindernisse meistern. Diese Sicherheit lässt sich im übertragenen Sinn auch spirituell deuten. Jesus ist dieser Dreh- und Angelpunkt, der ruhende Pol, auf den der Seelen-Kompass immer wieder neu ausgerichtet werden kann. An ihn, seine Lehre, seine „Arzneien“ dürfen wir vorbehaltlos glauben.

Josef Sturm

„Ich will mehr Mattseer ins Museum locken“

Vlad Cotuna wird neuer Leiter des Stiftsmuseums und übernimmt von Josef Sturm. Der Historiker bringt neue Impulse. Die zwei über das Museum und ihre Pläne.



Wann waren Sie das erste Mal im Stiftsmuseum, Herr Cotuna, was war ihr Eindruck?

Vlad Cotuna: Anfang 2024, da habe ich Josef Sturm kennengelernt. Schön und einzigartig ist für mich das Herzblut, das Josef in dieses Museum gesteckt hat, also in der Vermittlung vor allem. Du kannst auch ein zeitgemäßes Museum haben mit sehr vielen interaktiven Angeboten, aber es hängt sehr viel von Personen ab, die kompletieren ein Museum. Das hat Josef sehr schön gemacht, das hat mich beeindruckt.

Er hat also eine seiner berühmten Führungen gegeben? Mit Trompeteneinlage?

Cotuna: Leider ohne, das erlebe ich hoffentlich beim nächsten Mal. Ich kann Klavier spielen, vielleicht lässt sich da was machen, vielleicht ein Duett.

Sie waren seit 2010 Kustos des Museums, Herr Sturm. Was würden Sie ihrem Nachfolger mit auf den Weg geben?

Sturm: Der bringt viel neue Expertise ein, das freut mich. Ich hatte unter Propst Baldemair begonnen, der mich fragte ob ich in meiner Freizeit da an der Kasse Platz nehmen könnte. Ich habe mir dann anhand der Literatur und der Räume die Geschichte angeschaut, die hinter den Objekten steckt und wie man die den Leuten verständlich vermitteln kann. Da-

rauf kommt es an, auf die interessanten Geschichten.

Da gibt es ja viele, aus sehr alten Zeiten. Was ist das Besondere am Stiftsmuseum?

Sturm: Schon der Eingang ist etwas Besonderes, eine ganz seltene, einläufige Zeremonientreppe. Wir haben Fossilien aus Urzeiten, als Mattsee noch Meeresgebiet war. Eine versteinerte Kokosnuss. Im Archiv liegt die älteste Siegelurkunde Salzburgs: Eine Schenkungsurkunde von Ludwig dem Deutschen für die Abtei Mattsee vom 8. Mai 860. Wir haben zwei maßstabstreue Kopien vom Tassilo-Kelch, eine astronomische Uhr aus dem Jahr

1704, eine alte Bibliothek, tolle Gemälde, ein 500 Jahre altes Bild vom Klostergründer Tassilo zum Beispiel. Zwischen den zwei kleinen Bergen in Mattsee, Wartstein und Schlossberg und Seen, hat er das Kloster gebaut: Damals gab es in Mattsee sonst nichts. 90 Prozent der Fläche war bewaldet. Vom Kloster ist alles ausgegangen, das ist der schönste Platz.

Das eine ist die Vermittlung, ein Museum hat aber noch andere Aufgaben. Welche neuen Schwerpunkte wollen Sie setzen, Herr Cotuna?

Cotuna: Ein Museum besteht aus mehreren Arbeitsbereichen, und das Wichtigste neben der Vermittlung ist zu schauen, wie man die Objekte am besten konservieren kann. Also wie muss mein Depot organisiert sein, wie schaut es aus mit der Feuchtigkeit, wie ist alles isoliert? Auch das will ich angehen. Mattsee ist eines der wenigen Regionalmuseen, das eine sehr große Depotfläche hat, vor allem am Dachboden. Wir wollen auch QR-Codes einsetzen und künftig Führungen in Englisch anbieten.

Neue Technik für das Stiftsmuseum also?

Cotuna: Es gibt Zukunftsmodelle, die wir auch bei der Salzburger Volkskultur für die Regionalmuseen besprechen. Man kann zum Beispiel Objekte einscannen und das Objekt dann dreidimensional ausdrucken. Da könnte man für jüngere Gruppen interaktive Führungen anbieten, damit man Stücke auch in die Hand nehmen kann. Da wäre so ein Museum der Zukunft. Aber man muss immer die Rahmenbedingungen berücksichtigen. Aufgabe eines Museums ist es natürlich auch, wissenschaftlich zu recherchieren und dazu zu forschen.



Beinhaltet das auch kritische Themen und Schattenseiten berühmter Mattseer, etwa von Burghard Breitner, der nicht nur ein berühmter Chirurg und Menschenfreund war, sondern auch als Leiter der Innsbrucker Medizin bei Zwangssterilierungen in der Nazi-Zeit zumindest weggeschaut hat?

Cotuna: Solche Dinge zu thematisieren oder auszustellen ist schwierig, aber historisch wäre es sehr wichtig.

Sturm: Ich habe zwei Mal Zeitzeugenberichte zu Breitner gemacht, zwei seiner Schüler getroffen und eine Ärztin aus Graz und ein Arzt aus Hallwang berichten über ihn. Natürlich ist das Thema heikel, aber Dr. Burghard Breitner war zu seiner Zeit einer der bedeutendsten Männer in unserem Land und ein großer Humanist. Damit haben wir kein Problem.

Woher kamen denn ihre Gäste, Herr Sturm?

Sturm: Aus Österreich, aus Bayern, aus der Schweiz, oft Seniorengruppen oder Kulturvereine. Je nachdem, was es für ein Publikum ist, macht man einfachere Sachen oder geht ein bisschen höher.

Und Einheimische?

Sturm: Da ist es oft schwierig.

Cotuna: Ja, dieses Thema haben die anderen Regionalmuseen auch. Es kommen viele Externe. Das ist auch einer meiner Wünsche, dass wir es schaffen, mehr Interesse in der heimischen Bevölkerung zu schaffen. Ich will mehr Menschen aus Mattsee in das Museum locken.

Werden Sie dem Museum erhalten bleiben, Herr Sturm?

Sturm: Wenn mich Leute anrufen, und um eine Führung bitten, werde ich das mit Vlad besprechen. Das Wesentliche wird er machen, aber solange es ihm recht ist kann ich auch noch fallweise einspringen. Zu Beginn werden wir auch mal gemeinsam Führungen machen.

Cotuna: Ich freue mich sehr auf die kommenden Aufgaben, und was wir besprechen werden für die Zukunft. Ich kann es kaum erwarten.

Zur Person

Josef Sturm

Geboren 1949. 38 Jahre lang Direktor der Raiffeisenkasse Hallwang. Musikausbildung und Kapellmeisterlehrgang, Waldpädagoge, Geschichtstudium, Lehrgang für Kirchen und Museumsführung.

Vlad Cotuna

Geboren 1996 in Salzburg. Absolvierte das Masterstudium Geschichte sowie den Bachelor in Tanz- und Musikwissenschaften. Arbeitet seit 2023 für die Salzburger Volkskultur, die die Salzburger Regionalmuseen bei der Inventarisierung unterstützt.

Stift Mattsee: Gemeinschaft Christi mit Freiheiten

Warum die frühere Abtei in ein Collegiatstift umgewandelt wurde und bis heute das älteste noch bestehendes Kollegiatstift Österreichs ist.

Die Abtei Mattsee wurde zwischen 757 und 765 vom letzten Bayernherzog aus dem Geschlecht der Agilolfinger, Tassilo III., als Mönchskloster gegründet. Vieles deutet darauf hin, dass Mattsee somit die erste Klostergründung Tassilos III. war, der damit an die Tradition seines Vaters Odilo anschließen wollte und ein dem Erzengel Michael geweihtes Kloster an einem See und in unmittelbarer Nähe zur Gründung seines Vaters, Mondsee, stiftete. Es ist auch anzunehmen, dass die ersten Mattseer Mönche von Mondsee kamen. Dieser Mönchsgemeinschaft stand ein Abt vor.

Ungebundenes Gemeinschaftsleben

Die Abtei Mattsee erhielt nach der Absetzung Tassilos III. durch Karl den Großen 788 den Rang eines Königsklosters und kam schließlich als Tochterkloster von Altötting an das Bistum Passau. In der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts wurde das Kloster Mattsee in ein Kollegiatstift umgewandelt. Das Ideal des christlichen Gemeinschaftslebens nach dem Vorbild der Apostel fand seine Verwirklichung in

den unterschiedlichsten Formen. Während das Zusammenleben in Mönchsgemeinschaften nach strengen Ordensregeln erfolgt, pflegen Domherren und Kanoniker (Chorherren) als Weltgeistliche ein eher ungebundenes Gemeinschaftsleben. Als Vorschrift gab es lediglich eine 817 auf der Synode von Aachen beschlossene Kanonikerregel (institutio canonicorum), die aber den Kanonikern relativ große Freiheiten mit persönlichem Besitz und eigenen Wohn- und Schlafräumen zubilligte.

Wichtiger Stützpunkt für Passau

Die Kanoniker bilden gemeinsam das Stiftskapitel mit dem Propst an der Spitze. Da die Mattseer Pröpste stets aus dem Passauer Domkapitel stammten und es bevorzugten, weiterhin in Passau zu residieren, übernahm der Dechant bis ins 19. Jahrhundert als sein Stellvertreter die Leitung des Stifts vor Ort. Die Umwandlung in ein Kollegiatstift war damals keine Seltenheit. Während viele dieser Stifte später den Augustinern zur Reform übergeben wurden, blieb Mattsee ein Kollegiatstift. Die nicht ortsgebundenen Chorherren – weit weg von Passau – konnten für den Bischof wichtige Dienste im Bereich der Seelsorge übernehmen. So war Mattsee auch Sitz eines Archidiakonats, das für den Bischof administrative Aufgaben

übernahm. Durch seine Lage in der Nähe zu Salzburg war Mattsee ganz allgemein ein wichtiger strategischer Passauer Stützpunkt, der um 1100 durch eine Burganlage befestigt wurde.

Aufgrund von Geldnöten musste das Bistum Passau Veste und Herrschaft Mattsee 1398 an den Erzbischof von Salzburg verkaufen, der hier ein Pfliegergericht einrichtete. Das Gericht Mattsee ist seither Teil des Landes Salzburg. Der Bischof von Passau blieb aber der geistliche Herr über das Stift und die Pfarren im Pfliegergericht. Der Passauer Bischof verzichtete erst am

Das Stift Mattsee, prägnant: der Kirchturm, ist das Herz der Marktgemeinde. Im 8. Jahrhundert waren hier nur Wald und Wiesen.

Foto: Arne Müseler



7. Dezember 1807 auf die Gebiete, die im neuen Herzogtum Salzburg lagen, und trat das Kollegiatstift Mattsee sowie die Pfarren Mattsee, Obertrum, Schleedorf, Seeham und Straßwalchen an die Erzdiözese Salzburg ab. In dieser Zeit wurden auch die Funktionen von Dechant und Propst zusammengelegt. Die Hauptaufgabe des Stifts lag in der Seelsorge und noch 1828 gehörten im Hausruck-Kreis die Pfarren Frankenmarkt mit der Expositur Pöndorf und Pfaffing-Vöcklamarkt mit den Vikariaten Gampfern, Franken- burg, Neukirchen an der Vöckla und Puch-

kirchen am Trattberg, im Innviertel-Kreis die Pfarren Kirchberg-Siegersdorf mit der Kooperatur Pfaffstätt und Lochen-Astätt sowie das Pfarrvikariat Palting und im Salzburg-Kreis die Pfarren Obertrum und Mattsee sowie die Exposituren Seeham und Schleedorf zum Inkorporationsverband von Mattsee.

Noch vier Collegiatstifte in Österreich

Seit dem 17. Jahrhundert verschwanden Kollegiatstifte fast vollständig und

heute existieren in Österreich neben Mattsee nur noch die Kollegiatstifte in Mattighofen, Seekirchen und Eisgarn (Bezirk Gmünd). Das Stift Mattsee wurde nie aufgehoben und ist somit das älteste noch durchgehend bestehende und vollständig besetzte Kollegiatstift Österreichs. Um der historischen Bedeutung gerecht zu werden, setzen sich heute die 12 Kanoniker des Mattseer Stiftskapitels aus Priestern der Erzdiözese Salzburg und der Diözese Linz zusammen.

Stift Mattsee: Die Kanoniker

Sie erfüllen Seelsorge und andere Dienste:
Die 12 Stiftskanoniker, die das Kapitulum bilden.
Ihre Wahl wird vom Erzbischof von Salzburg beziehungsweise vom Bischof von Linz bestätigt. Dazu kommen bis zu vier Ehrenkanoniker. Ihr Wahlspruch zur Priesterweihe und ihre Vita.



**KR Mag. Richard
Schwarzenauer**

**„Gib mir die Freude,
die Dein Heil bringt.“**

Geboren am 24. Dezember 1942 in Alpbach in Tirol auf dem Bergbauernhof „Außer Roßmoos“. Volksschule in Alpbach. Matura im Borromäum 1962. Theologie-Studium in Salzburg und München. 1968 in Kufstein zum Priester geweiht, dann Kooperator für Saalfelden und Weißbach bei Lofer. 1972–1976 Diözesan-Jugendseelsorger der Katholischen Jugend. Pfarrer in Mittersill, Hallein, Salzburg-Gnigl und Schwarzach, ab 2015 im Seniorenwohnheim der Halleiner Schwestern in Kahlsperg, Oberalm, und auch „Dauer-

Aushelfer“ für Golling und Scheffau. Seit 2024 in Pension in Salzburg-Parsch.



**GR Simon
Mödlhammer**

**„O Herr, mein Gott, ich will
Deinen Namen verkünden immerdar.
Denn Deine Gnade ist groß über mir.“**
Ps. 85

Geboren am 25. Oktober 1939 in Obertrum. Volksschule in Au am Haunsberg, Gymnasium Borromäum in Salzburg und Theologiestudium in Salzburg. Am 11. Juli 1964 dort zum Priester geweiht. Am Fest des Kirchenpatrons Jakobus 25. Juli 1964 Primizfeier in Obertrum. Danach Kooperatorposten in Großarl, Tamsweg

und Mayrhofen, dazu Provisor in Brandberg. Pfarrer in Eben im Pongau 1971–1986, fünf Jahre Provisor in Hüttau. Pfarrer in Köstendorf 1986–2011 und 15 Jahre Provisor in Schleedorf. Seit 2011 in Ruhestand in Frankenmarkt. Stiftskanoniker seit 1992.



**KR Mag. Johann
Greinegger**

**„Und das Wort
ist Fleisch geworden und
hat unter uns gewohnt.“**
Joh. 1,14

Geboren am 29. April 1963 in Wels, aufgewachsen in Bad Schallerbach, dort Volks- und Hauptschule. 1981 Matura am

BORG Grieskirchen, Theologiestudium in Linz und Wien. 28. November 1987 Diakonatsweihe, 29. Juni 1988 Priesterweihe in Linz, 1988–1993 Kooperator in Linz-St. Konrad, 1993–1995 Kooperator in Mondsee, 1995–2007 Pfarrer in Helfenberg und St. Stefan am Walde. 2007–2015 Pfarrer in Vöcklamarkt, 2013 zusätzlich Provisor in Frankenmarkt und Fornach. Seit 2015 Pfarrer in St. Georgen im Attergau, seit 2023 dazu Provisor in Vöcklamarkt und Zipf. 2008 Ehrenkanoniker, Stiftskanoniker seit 2013.



**KR Mag.
Franz Lusak,
Propst em.**

**„Gott nahe zu sein
ist mein Glück. Ich setze auf Gott,
den Herrn, mein Vertrauen.“**
Ps. 73,28

Geboren am 11. Mai 1954 in Wien, Volks- und Hauptschule sowie kaufmännische Lehre in Wien. 1975 Matura am Aufbaugymnasium in Horn, Theologiestudium in St. Pölten und Salzburg. 28. Mai 1987 Diakonatsweihe, 29. Juni 1989 Priesterweihe im Dom zu Salzburg, 1989–1993 Kooperator in Salzburg St. Andrä, 1993–2009 Pfarrer in Strobl, 2003–2009 zusätzlich Pfarrprovisor in Fuschl, 2009–2023 Stiftspfarrer in Mattsee, 2018–2023 zusätzlich Pfarrprovisor in Schleedorf. 2009 Ehrenkanoniker, 2012 Stiftskanoniker, 2013–2022 Stiftspropst, ab 2023 priesterlicher Mitarbeiter im Dekanat Köstendorf.



**Mag.
Heribert Jäger**

**„Dank sag' ich dem, der mir Kraft
verlieh, Christus Jesus unserem Herrn,
dass er mich für getreu erachtet und
zum Dienst bestellt hat.“**
Paulus an Timotheus

Geboren am 6. September 1957 in Eben im Pongau, Volksschule in Neuberg-Filzmoos, 1975 Matura im Borromäum Salzburg, Theologiestudium in Salzburg und München. 1979–1980 Präfekt im Borromäum, 1. März 1981 Diakonatsweihe im Borromäum, 24. September 1981 Priesterweihe im Dom zu Salzburg, 1981–1985 Kooperator in Wörgl, 1985–1987 Kooperator in Zell am See, Pfarrer in Maishofen und Viehhofen 1987–1996, 1996–1999 Pfarrer in Kössen, 1999–2009 Pfarrer in Hallwang, 2009–2013 Pfarrer in Radstadt, Untertauern und Forstau und Rektor von Obertauern, seit 2014 Rektor von Maria Bühel, 2019 Ehrenkanoniker.

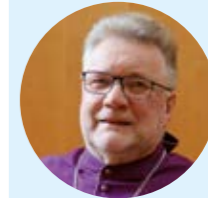


**KR Josef Meßner,
Kapitelsenior**

**„Lass mich da-sein
vor Dir für die anderen.“**

Würde seinen Wahlspruch heute anders formulieren: „Lass mich da-sein vor den anderen für Dich.“

Geboren am 29. Mai 1936 in Maria-pfarr, dort Volksschule. 1955 Matura im Borromäum, 1960 Priesterweihe in Salzburg, 1961–1966 Kooperator in Hopfgarten und St. Johann im Pongau. 1966–1971 Präfekt im Borromäum, 1971–2005 Pfarrer in Obertrum. Ab 1982 für drei Perioden Dechant im Dekanat Köstendorf, seit 1986 Stiftskanoniker.



**GR Mag.
Nikolaus Erber,
Propst**

**„Seid untereinander so gesinnt,
wie es dem Leben in Christus Jesus
entspricht“**
Phil. 2,5

Geboren am 5. Juni 1953 in Kitzbühel. Volksschule in Aurach und Kitzbühel, 1973 Matura im Borromäum, Theologiestudium in Salzburg. 4. März 1979 Diakonatsweihe, 28. Juni 1980 Priesterweihe im Dom zu Salzburg, 1980–1981 Kooperator Lamprechtshausen und Bürmoos, 1981–1986 St. Johann in Tirol, 1986–1991 Hallein, 1991–2002 Pfarrer in Hopfgarten im Brixental, 2002–2025 Pfarrer in Oberndorf bei Salzburg, 2020–2023 Pfarrprovisor Bürmoos; 2004–2022 Dechant des Dekanates St. Georgen bei Salzburg. Seit 2016 Obmann des Priesterrates der Erzdiözese Salzburg, 2003 Ehrenkanoniker, 2007 Stiftskanoniker, 2022 Stiftspropst.



**GR Mag.
Jakob Friedrich
Hofbauer**

**„Bring Gott
als Opfer dein Lob.“**
Ps. 50,14

Geboren am 16. März 1941 in Mattsee, dort Volksschule. Landwirtschaftliche Schule und Berufsschule. Ab 1955 Arbeit am elterlichen Hof, Lechnerbauer in Haag, Mattsee, landwirtschaftlicher Lehrling beim Guglmoosbauer in Mattsee, Knecht beim Finkbauer in Zaisberg, Seekirchen. 25. September 1963 Tag der Berufung zum Priester. 1964–1969 Aufbaugymnasium Horn, 1969–1975 Priesterseminar Salzburg und Theologiestudium in Salzburg und Regensburg, 3. März 1974 Diakonenweihe, 29. Juni 1974 Priesterweihe. Kooperator in Mariapfarr, Saalfelden. Pfarrer in Oberndorf, Utten-dorf. Sabbatzeit 2003–2004 in Blumau bei Wiener Neustadt. Seit 2006 in Pension. Ehrenkanoniker seit 1996.



**KR Mag.
Rupert Niedl**

**„Die Freude an Gott
ist unsere Kraft.“**
Neh. 8,10

Geboren am 30. Juli 1955, aufgewachsen in St. Pantaleon. Volks- und Hauptschule in Oberndorf. Anschließend Lehre als Einzelhandelskaufmann. Nach 12 Berufsjahren Studienberechtigungsprüfung in Salzburg. Eintritt ins Priesterseminar, Studium in Linz und Münschen. Zum Diakon geweiht am 2. Dezember 1995, Priesterweihe am 29. Juni 1996 in Linz. Von 1996–1998 Kooperator in St. Georgen an der Gusen. 1998–2014 Pfarrer in Maria Schar-ten und Seelsorger für Menschen mit Behinderung in zwei Einrichtungen. Seit 2014 Pfarrer in Ried im Innkreis. Stifts-kanoniker seit 2022.



**KR Mag. Wolfgang
Schnölzer**

**„Die Ehre Gottes
ist der lebendige Mensch.“**
Irenäus v. Lyon

Geboren am 24. September 1966, aufgewachsen in Kirchberg ob der Donau. Dort Volksschule, Hauptschule in Neufelden, Vertragsbediensteter Uni Linz. 1991 Matura am Aufbaugymnasium Horn, 1991 Eintritt ins Linzer Priesterseminar, Studium der Theologie und Religionspädagogik in Linz und Münster. 4. Dezember 1998 Diakonenweihe und 29. Juni 1999 Priesterweihe in Linz, Kooperator in Linz/St. Konrad und Mondsee. 2003–2012 Pfarrer in Aspach und Höhnhart, Dechant des Dekanates Aspach. 2012–2013 Pfarrer in Braunau, dann Vöcklamarkt, Neukirchen/

Vöckla und Zipf; Dechant des Dekanates Frankenmarkt; seit 2023 des. Pfarrer der neuen Pfarre Ried im Innkreis. 2018 Ehrenkanoniker, 2020 Stiftskanoniker.



**GR Franz
Königsberger,
Ökonom**

**„Wollte ich noch Menschen gefallen,
wäre ich nicht Christi Knecht.“**
Gal. 2,10

Geboren am 19. November 1944. Volksschule Wals, Matura im Borromäum 1964. Diakonweihe 1. März 1969. Priesterweihe 28. Juni 1969 im Dom zu Salzburg. Ab 1970 Kooperator in Mariapfarr, 1975–1978 Kooperator in Saalfelden und Pfarrprovisor in Weißbach bei Lofer. 1978–1992 Pfarrer in Großarl und 1990–1992 Pfarrprovisor in Hüttschlag. 1992–2005 Pfarrer in Neumarkt. 2005–2014 Pfarrer in Obertrum und Berndorf, seit September 2014 in Pension und Aushilfe in verschiedenen Pfarren. 1993 Ehrenkanoniker, 1995 Stiftskanoniker.



**KR Mag.
Josef Schreiner**

**„Ich glaube an die Liebe Gottes,
ich glaube an den Menschen.“**

**Ich glaube selbst im Atomzeitalter
an den Sieg des Erbarmens.“**

Gertrud von le Fort

Geboren am 22. September 1953 in Braunau am Inn. Getauft am 24. September 1953 in Braunau. Volks- und Hauptschule in Ranshofen, Schlosserlehre in Braunau, 1978 Matura am Aufbaugymnasium in Horn, Theologiestudium in Salzburg und Linz, 1983 Diakonatsweihe, 29. Juni 1985 Priesterweihe in Linz, 1985–1987 Kaplan in Braunau Maria Königin, 1987–1993 Pfarrprovisor in Geinberg, 1985–1994 Betriebsseelsorger in Braunau, 1993–2002 Pfarrer in Neukirchen an der Enknach, 2002–2007 Pfarrer in Lenzing, seit 2007 Pfarrer in Attersee, Pfarrprovisor in Abtsdorf, Nußdorf und Unterach. 2021 Ehrenkanoniker.



**Mag. Markus
Menner,
Kapitelsekretär**

**„Herr, dein Wort ist Licht und Wahrheit.
Es leuchtet mir auf all meinen Wegen“**
Ps. 119

Geboren am 7. März 1976 in Vöcklabruck. Volks- und Hauptschule in Gampern und Timelkam. Oberstufenrealgymnasium der Franziskanerinnen in Vöcklabruck, Matura 1994, Theologie und Germanistikstudium in Salzburg und Linz. 6. Dezember 2003 Diakonatsweihe, 29. Juni 2004 Priesterweihe im Dom zu Linz, 2004–2008 Kaplan in Gallneukir-

chen, seit 1. September 2008 Pfarrer in Ostermiething, seit 2017 bzw. 2020 auch Pfarrprovisor von St. Radegund, Tarsdorf, Haigermoos, St. Pantaleon und Riedersbach. Ab 1. Jänner 2025 Pfarrkurat in Ostermiething, St. Radegund und Haigermoos. 2013 Ehrenkanoniker, 2018 Stiftskanoniker.



**GR Mag. Johann
Schwaighofer**

**„Bei Gott allein kommt meine Seele
zur Ruhe, von ihm kommt mir Hilfe.“**
Ps. 62, 2

Geboren am 10. November 1962 in Niederndorf bei Kufstein, nach der Volksschule und zwei Jahren Hauptschule 1983 Matura im Borromäum, Theologiestudium in Salzburg und Innsbruck. Diakonatsweihe am 18. Mai 1991 in Tamsweg, 29. Juni 1992 Priesterweihe im Dom zu Salzburg, 1992–1995 Kooperator in Tamsweg. 1995–1997 Kooperator in Seekirchen, 1997–2017 Pfarrer in Wals, seit 2017 Pfarrer in Itzling und Pfarrprovisor in St. Severin und Gnigl, seit 2021 Vizedechant im Dekanat Salzburg Zentralraum und seit 2023 Pfarrverbandsleiter. 2015 Ehrenkanoniker, 2019 Stiftskanoniker.



**Mag. Gerhard
Fuchsberger**

**„In die Hände klatschen
sollen die Ströme, die Berge sollen
jubeln im Chor, vor dem Herrn,
wenn er kommt, um der Erde
das Heil zu schaffen.“**
Ps. 98,8f

Geboren am 3. Juli 1964 in Tamsweg, dort Volksschule und Gymnasium. Nach dem Präsenzdienst vier Jahre Erzieher in einem Schülerheim im Saalfelden, Theologiestudium in Salzburg, 26. Februar 1995 Diakonenweihe in Salzburg St. Andrä, 29. Juni 1995 Priesterweihe im Salzburger Dom. 1995–1998 Kooperator in Zell am See, 1998–2001 Kooperator in Hallein, 2001–2009 Pfarrer in Lofer und Weißbach bei Lofer, 2009–2022 Pfarrer in St. Georgen bei Salzburg, seit 2022 Pfarrer in St. Michael im Lungau und Provisor in St. Margarethen im Lungau. 2013 Ehrenkanoniker, 2015 Stiftskanoniker.



Ignaz Thanner (1770–1856) als älterer Herr mit dem blau emaillierten Kreuz der Kanoniker. Maler unbekannt.

Der Mann, der Mattsee rettete

Immer wieder gab es prägende Stiftskanoniker. Ignaz Thanner (1770–1856) schaffte es, das Stift nach den Napoleonischen Kriegen vor der Auflösung zu bewahren.

Es war eine echte Wendezeit. Von Westen preschte Napoleon heran, Nationalist und Feind der Monarchien, der den Klerus entmachtete, während die zentral-europäischen Fürsten um ihr altes Europa kämpften. Mittendrin: Das Stift Mattsee, mit seinem Administrator Ignaz Thanner. Ein Priester, sehr gläubig, doch einer, der Brücken baute, der Kant las, die großen Dichter und Philosophen, und der einen Dialog zwischen dem nur im Glauben verankerten Christentum und den Denkern der Aufklärung herstellte. Ihm ist es

zu verdanken, dass es das Stift unbeschadet durch die Krise schaffte.

Neue Ideen in Salzburg

Thanner wird am 9. Februar 1770 im oberbayerischen Neumarkt-St. Veit geboren. Sein Berufswunsch: Priester. Er ist Sängerknabe und spielt Orgel. Bei der Aufnahmeprüfung ins Seminar in Salzburg wird Erzbischof Hieronymus Colloredo auf ihn aufmerksam, der Salzburg zu einem Hort der Aufklärung gemacht hat. Immanuel Kant, Jean Jacques Rousseau, Baron de Montesquieu: Die Stadt saugt die neuen Ideen auf. Dann kommen Napoleons Truppen. 1800 überfallen sie zum ersten Mal Salzburg. Colloredo muss nach Wien fliehen – und Thanner begleitet ihn.

Nach seiner Priesterweihe und einem zweijährigen Jusstudium, kurz war er Seelsorger im Pinzgau gewesen, bevor er 1799 in die Dompfarre berufen wurde, wo er als Prediger und Hofkaplan begeisterte, war er zu einen wichtigen Berater des Fürsterzbischofs geworden.

Doch die Rolle als Vorzimmer-Sekretär des Landesfürsten ohne Land interessiert ihn nicht. Er will wieder Seelsorger sein und wird als Katechet ins Salzburger Ursulinenkloster versetzt.

Sicher durch Krise gesteuert

Dann berief ihn der neue Salzburger Kurfürst Ferdinand III. von Toskana wegen seiner umfassenden Kenntnisse an die Universität, er lehrte auch in Landshut und Innsbruck, bevor die Uni Salzburg 1810 von der bayerischen Herrschaft geschlossen wurde, um sie in ein Lyceum umzuwandeln. Dort bleibt er Direktor der Philosophischen Studien.

Noch wichtiger für Mattsee war, dass er das Stift, zu dessen Kanoniker er 1802 ernannt wurde, ab 1811 als Administrator durch die von Kriegswirren und Hungersnöte geplagte Zeit manövrierte – ohne eine Zerschlagung zu riskieren. Wegen wirtschaftlicher Missstände und Personalmangels stand diese Möglichkeit im Raum. Eine kluge Reorganisation, ein gutes Wort hier, eine geheime Unterredung da: Thanner gelang es, das Stift auf neue Beine zu stellen und zu erhalten. Zeitlebens blieb er dem Ort noch als Kapitelsenior verbunden. Er starb am 28. Mai 1865 in Salzburg, wo er am Sebastianfriedhof begraben liegt.

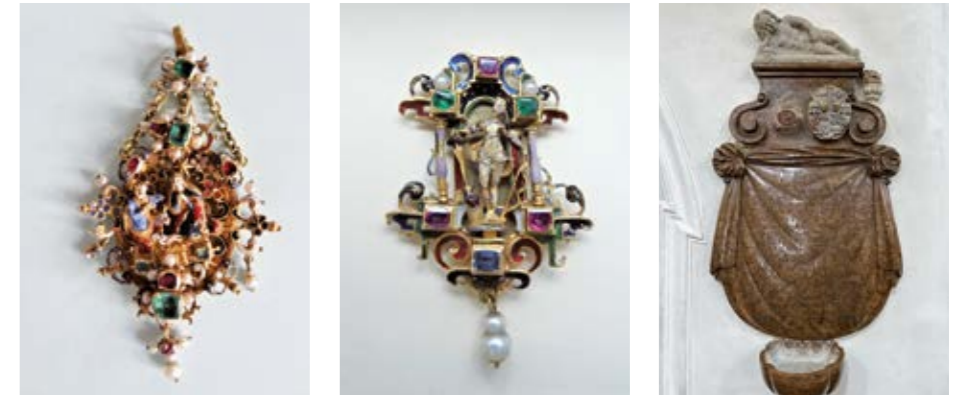
Ein teures Stück Mattsee

Zwei Schmuckstücke im Stiftsmuseum und ein Grab in der Stiftskirche erzählen die Geschichte einer tapferen Frau.

Wie sie wohl ausgesehen hat? Am 11. Juni 1668 tritt Anna Barbara Grimming von Niederrain, Tochter einer wohlhabenden Lungauer Familie, in Zell am Ziller vor den Traualtar. Sie bringt zwei Schmuckstücke in die Ehe mit: Eines zeigt die Geburt Christi, das andere den römischen Liebesgott Cupido. Sie ist Anfang zwanzig aber bereits verwitwet. Ein Sohn. Der adelige Bräutigam: Johann Christoph Pauernfeind von Eys, auch Witwer mit Kindern, Anfang vierzig, vormals Hofzahlmeister am Regensburger Reichstag, wo er 521.000 Gulden (!) verwaltete. Zum Zeitpunkt der Hochzeit ist er Truchsess, ein weiteres hohes Amt am Hof des Erzbischofs und Landesfürsten.

War es Liebe? Man weiß es nicht. Damals zu heiraten hieß, eine Zweckgemeinschaft eingehen. Die Zeiten nach dem Dreißigjährigen Krieg waren unruhig. Die Preise waren hoch. Viele Vagabunden und marodierende Gruppen machten das Land unsicher.

1682 wird Johann Christoph vom Erzbischof nach Mattsee berufen, als Verwalter und Pfleger: Das war ein weltliches Gerichtsamt. Als Amts- und Wohnsitz diente Schloss Mattsee. Gemeinsam soll das Paar weitere acht Kinder be-



Nativitas: Darstellung der Geburt Christi (links), Cupido: der römische Gott der Liebe (Mitte) und die Epitaphie von Anna Barbara Pauernfeind (rechts).

kommen haben. Mattsee im siebzehnten Jahrhundert: Vermutlich ein hartes, aber auch schönes Leben, in dem Frauen ein klarer Platz zugewiesen war. Kinderpflege, Haushalt, gesellschaftliche Pflichten.

1686 ist Anna 40 und wieder schwanger: Totgeburt. Knapp zwei Wochen später stirbt sie im Kindbett. Ein klassisches, tragisches Schicksal ihrer Zeit. Der Gatte ist erschüttert, er trauert – und stiftet die zwei Schmuckstücke seiner Frau für den neuen Schutzheiligen von Mattsee: den heiligen Cölestin.

Der tüchtige Stiftsverwalter, Johann Sebastian Wisinger (1680–1713), hatte die Gebeine des ehemaligen Papstes nach Mattsee übersiedeln lassen und ihm einen Altar errichtet. So gelangten die zwei

Schmuckstücke in den Besitz des Stiftes. Bis heute kann man sie im Stiftsmuseum bestaunen.

Die tapfere Anna liegt übrigens in der Stiftskirche begraben. Im Kreuzgang wurden hin und wieder Adelige, Pröpste und Dekane des Collegiatstiftes zur letzten Ruhe gebettet. Mehr als 100 Gedenktafeln, sogenannte Epitaphien, erinnern daran. Die von Anna ist im linken Seitenschiff zu finden. Dunkler Adneter Marmor in der Form eines Tuches. Im Aufsatz darüber zwei Wappen. Den oberen Abschluss bildet ein schlafender nackter Knabe. An der Unterseite ist ein Weihbecken angebracht. Bis heute signalisiert das Arrangement: Tot ist nur, wer vergessen ist.

Klöster, Berge, Kostbarkeiten

Die Kulturfahrt 2024 führte in die Gebiete Tirols, die bis heute zur Erzdiözese Salzburg gehören. Eine traumhafte Reise mit vielen Überraschungen.

Der Zuständigkeitsbereich der Erzdiözese Salzburg erstreckt sich bis heute auf maßgebliche Gebiete des Bundeslandes Tirol, die direkt an den Pinzgau anschließen und im Westen bis an die sogenannte „Zillergrenze“ reichen. Ein kleinerer Teil davon gehörte bis zu den Wirren der Franzosenkriege über viele Jahrhunderte sogar staatsrechtlich zum damaligen Geistlichen Reichsfürstentum Salzburg. Dieses Faktum war Anlass genug, sich im Rahmen der Kulturfahrt 2024 näher damit zu befassen.



Wallfahrermesse auf der Hohen Salve.

Zur Einstimmung fand am 3. September ein profunder Vortrag von OStR Mag. Harald Rupert statt. Von unserem „Reisemarschall“, Stiftsverwalter Dr. Johannes Müller, wiederum in bewährter Weise organisiert, fuhren wir am 17. September los.

Der erste Programmpunkt führte uns nach St. Johann in Tirol, wo wir die wirkmächtige Pfarrkirche und ehemalige Zweitkathedrale der Bischöfe von Chiemsee besuchten. Dessen große Glocke gilt als schönste von ganz Tirol. Nicht minder beeindruckend: das große Gebäude des Dekanatspfarrhofes, dem ehemaligen Sommersitz der Bischöfe von Chiemsee. Am Nachmittag erhielten wir von Harald Rupert eine sehr informative Stadtführung im Zentrum von Kitzbühel mit anschließendem Besuch des Alfons Walde Museums. Nach dem Abendessen in Hopfgarten erwartete uns noch ein stilvolles Orgelkonzert in der Pfarrkirche – übrigens ein langjähriger Wirkungsort von Stiftspropst Mag. Klaus Erber.

Am nächsten Tag: sonniges Spätsommerwetter bei grandioser Bergkulisse. Ideale Voraussetzungen für unsere Gondelauffahrt auf die Hohe Salve, wo die höchste Wallfahrtskirche Tirols, das Salvenkirchlein, steht. Dort feierte unser Stiftspropst einen stimmungsvollen Gottesdienst, Anneliese und Paul Handlechner musizierten. Nach dem Mittagessen



Der Verein der Freunde des Stiftes Mattsee auf Kulturfahrt in Tirol.

im Panoramarestaurant fuhren wir nach Maria Stein. Dort erhebt sich auf einem Felssporn der 42 m hohe Wohnturm der alten Burganlage der Herren von Freundsberg (Schwaz) aus dem Jahre 1360. In dessen Gnadenkapelle, die man über 142 Stufen erreicht, befindet sich ein Marienbildnis aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Seit dieser Zeit ist dieser Ort einer der bedeutendsten Marienwallfahrtsorte Tirols. Im ehemaligen Rittersaal werden kulturhistorische Besonderheiten ausgestellt, darunter die Landesinsignien der ehemaligen Gefürsteten Grafschaft Tirol: der „Kronenhut“ der Gefürsteten Grafen und deren Zepter.

Die Heimreise begannen wir über eine Stadtführung in Rattenberg. Im ehema-

ligen Augustinerkloster befindet sich ein Museum für sakrale Kunst aus neun Jahrhunderten, dessen Gründung untrennbar mit den Namen zweier Salzburger Kleriker verbunden ist, dem damaligen Stadtpfarrer von Rattenberg, Prälat Dr. Hans Walter Vavrovsky und dem ehemaligen Diözesankonservator, Apost. Protonotar Prof. Johannes Neuhardt. Zurück ging es durch das untere Inntal über die bayerisch-tirolische Landesgrenze bei Sachrang nach Aschau und über den Chiemgau nach Mattsee. Besonderer Dank an unseren Herrn Stiftspropst sowie OStR Mag. Harald Rupert und nicht zuletzt Kan. Mag. Franz Königsberger für die geistliche Reisebegleitung.

Reinhold Mayer



Tassilo, Korbinian und der Bär

Die bayrische Landesausstellung mit dem Titel dieses Artikels interessierte auch den Verein der Freunde: Bei einer Exkursion im August ging es nach Freising. Die hochrangige Schau versammelte 2024 Exponate aus agilolfingischer Zeit. Als zentrales Objekt wurde der Original-Tassilo-Kelch aus dem Stift Kremsmünster gezeigt.

Neben diesem fast alles überstrahlenden Objekt wurde weiteren bemerkenswerten Artefakten eine Bühne geboten: Das berühmte Salzburger Verbrüderungsbuch, das Abtbischof Virgil 784 anlegen ließ und das stets in der Erzabtei St. Peter in Salzburg gehütet wird. Aus dem Dom-museum Salzburg wurde die sogenannte Reiseflasche des heiligen Rupert (13. Jhd.) entliehen. Bibliophile Besucherinnen und Besucher werden mit dem Maihinger Evangeliar (um 710) oder dem Evangeliar des heiligen Korbinian (um 600) ihre Freude gehabt haben. Die Lex Baiuoriorum (um 800/25) oder die im Umkreis von

Salzburg entstandenen Monatsbilder (818) zeigten die Lebenswirklichkeit der frühmittelalterlichen Menschen, die mit einer Rekonstruktion (1988) des Schädels des heiligen Emmeram von Regensburg auf ganz eigene Art plastisch wurde.

Um auch jungen und unkundigen Besucherinnen und Besuchern einen Pfad durch die Ausstellung zu legen, fand der Bär als Wappentier des heiligen Korbinian Eingang in die Ausstellung. Ein berühmter Vertreter dieser Spezies, der 2006 erlegte „Problembär“ Bruno, begrüßte am Beginn der Ausstellung das Publikum.

Im Wesentlichen rückte die Ausstellung die bayerische Sicht auf die Geschichte ins rechte Licht. Tassilo war auf bestem Weg die Königswürde anzustreben und zu erlangen. Nach der Absetzung Tassilos und der Machtübernahme Karls des Großen in Bayern musste die Sicht der Sieger auf die Ereignisse die Oberhand gewinnen. Wie gut, dass es noch Zeugen der damals Unterlegenen gibt.

Gerald Hirtner



TRAUMHAFTER SPÄTHERBST: Die Kapelle zur heiligen Anna am Wartstein. Hier hing das Bild „Christus als Apotheker“, das heute im Stiftsmuseum ist. Foto: Andrea Neuhofer



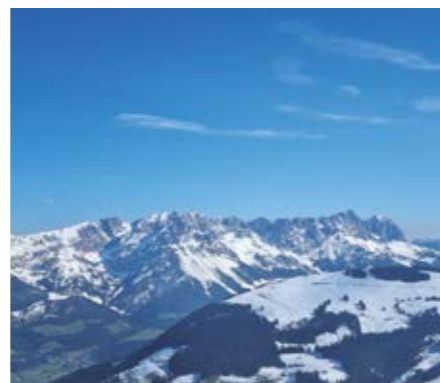
Kanoniker Markus Menner und Stiftsverwalter Johannes Müller bei der feierlichen Weihe des Stiftsweines im historischen Weinkeller.



Verdiente Stifts-Förster im Garten: Rupert Höller (r.) übernimmt das Amt samt Jagd von Wilfried Gruber. Danke!



PRACHTVOLLE MESSGEWÄNDER und deren Geschichte: Bei einer Spezialführung des Vereins der Freunde des Stiftes Mattsee, ermöglicht durch Dombaumeister Hermann Aigner, erklärt Domschneiderin Renate Kurz ihr spannendes Handwerk.



Panorama auf der Kulturfahrt 2024: Blick auf den Wilden Kaiser von der Hohen Salve.

Mo 06.01.2025, 10:00 Uhr
Stiftskirche Mattsee

Gottesdienst mit Sternsängern

Nachdem sie Spenden für Notleidende gesammelt haben, feiern die heiligen drei Könige Gottesdienst in der Stiftskirche. Herzliche Einladung.

Fr 14.06.2025, 19:30–21:30 Uhr
Stiftskirche Mattsee

Diabelli-Sommer Eröffnung



Haydn, Schubert, Puccini, Ravel: Das Hagen-Quartett eröffnet den Diabelli-Sommer. Weltklasse. Bis 13. September warten in Mattsee Kammermusik, Jazz und Volksmusik vom Feinsten. Karten und Infos: diabellisommer.at

Fr 18.07.2025, 19:30
Weinkeller Mattsee

Hoagascht im Weinkeller

Ein Glas Wein, eine Jause, gemütlich plaudern und Volksmusik lauschen: die beliebte Reihe im historischen Weinkeller des Stifts. Weitere Termine: 19.09. und 28.11.

Di 26.08.2025 bis Do 28.08.2025

Kulturfahrt 2025 nach Südtirol

Fahren Sie mit, um mit dem Verein der Freunde des Stiftes Mattsee Österreichs Landschaften, Kultur und Geschichte zu erkunden! Dieses Mal geht es über den Tiroler Reschenpass ins wunderschöne Trient.

So 28.09.2025, ganztägig

Erntedank mit Pfarrfest

Nach dem Gottesdienst wird unter der Linde am Kirchenvorplatz gefeiert: ein Fest für die ganze Familie.

Fr 10.10.2025, 18:30–19:30 Uhr
Kapitelsaal Mattsee

Generalversammlung Verein der Freunde

Kommen Sie zur alljährlichen Generalversammlung mit Rahmenprogramm.

Jeden 2. Mo im Monat, 19:00 Uhr

Bibelgruppe

Hören, lesen und im Gespräch die frohe Botschaft entdecken. Mit Elisabeth Hager. In der Kapelle im Haus in der Weyerbucht.

Jeden letzten Mo im Monat, 19:00 Uhr

Meditationsgruppe

Zur Ruhe kommen in der Stiftskirche bei Texten und Musik. Mit Maria Liem.

Kontakt

Verein der Freunde des Stiftes Mattsee

Stiftsplatz 1, 5163 Mattsee
T +43-6217-5202
verein@stiftmattsee.at
www.stiftmattsee.at/freunde

Stiftspfarr Mattsee

Stiftsplatz 1, 5163 Mattsee
T +43-6217-5202
office@pfarremattsee.at
www.pfarremattsee.at

Öffnungszeiten des Sekretariats:

Di, Mi, Fr 9.30 bis 11.30 Uhr
Do 16.00 bis 18.00 Uhr

Stiftsmuseum

Seestraße 2, 5163 Mattsee
museum@stiftmattsee.at
Aktuelle Öffnungszeiten:
www.stiftmattsee.at/museum

Kontakt für Führungen:

Kustos Vlad Cotuna
+43-676-8746-6548
museum@stiftmattsee.at

Weinkeller

Tassiloweg 4, 5163 Mattsee

Reservierungen für Weinverkostungen und private Feste:

Rainer Domas
T +43-676-8746-6549
weinkeller@stiftmattsee.at

Werden Sie Mitglied im Verein der Freunde des Stiftes Mattsee



Zugestellt durch Österreichische Post

So werden Sie Mitglied

Der schnellste Weg:

➔ Scannen Sie diesen QR-Code mit Ihrem Handy – Sie kommen direkt zur Beitrittserklärung, die Sie online ausfüllen können.



An Ihrem Computer gelangen Sie zur Beitrittserklärung unter www.stiftmattsee.at/vereinsmitgliedschaft

Der persönliche Weg:

➔ Rufen Sie uns an oder schicken Sie eine Mail:
T +43-6217-5202, verein@stiftmattsee.at

Beitreten und Vorteile sichern: Freie Eintritte, Kulturfahrt und Weinrabatt

Dieser Verein tut was – organisiert Reisen und unterstützt die pastoralen und kulturellen Aufgaben des Stifts. Zugleich bietet eine Mitgliedschaft viele Vorteile:

- Teilnahme an der jährlichen Kulturfahrt
- Freier Eintritt: Stiftsmuseum, Salzburg Museum Neue Residenz, Panorama Museum, Spielzeug Museum, Festungsmuseum, Volkskunde Museum, Domgrabungsmuseum, Keltenmuseum Hallein, Stille Nacht Museum Hallein. Plus: 2 Euro Ermäßigung im DomQuartier Salzburg.
- Zusendung der Stiftsblätter einmal pro Jahr
- 5 Prozent Rabatt beim Einkauf im Weinkeller des Stiftes Mattsee